

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 105 (1979)  
**Heft:** 8  
  
**Rubrik:** Bärner Platte

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

UELI DER SCHREIBER

# Bärner Platte



## Eltern und Schulhaus

Der Begriff «Schule und Elternhaus» ist wohl allen geläufig. Auch der nicht Eingeweihte ahnt, worum es dabei geht: um ein Bemühen zweier pädagogischer Instanzen zu fruchtbarer Zusammenarbeit, auf dass lauter wohl-erzogene und allgemeingebildete junge Menschen dem Mündigkeitsalter entgegenwachsen. Und damit dieses Ziel erreicht werde, haben wir in Bern auch das Motto «Eltern und Schulhaus», was bedeutet, dass die Eltern sich hin und wieder zu einem sogenannten Elternabend ins Schulhaus begeben.



Man kann solche Elternabende verschieden gestalten. Man kann sich in einem Schulzimmer hinter die Pulte zwängen und anhören, was der Klassenlehrer vorne erzählt. Der Klassenlehrer, an jüngere Zuhörer gewöhnt, ist vielleicht ein wenig nervös, darum klingt die gespielte Munterkeit, mit der er eine gelockerte Stimmung heraufzubeschwören versucht, nicht immer ganz überzeugend. Die Eltern sitzen steif auf dem ungewohnten Mobiliar, die Frauen vergleichen verstohlen Toiletten und Frisuren, die Männer überlegen sich krampfhaft, wie sie ihre geharnischte Kritik am Lehrkörper, die ihnen vor kurzem beim Nachtessen noch so leicht von den Lippen floss, in eine vielleicht doch etwas gemässigtere Form kleiden könnten. Und wenn dann die Diskussion eröffnet und das Wort freigegeben wird, herrscht längere Zeit tiefes Schweigen, nur kurz vom Knurren eines väterlichen Magens unterbrochen, während alle tief-sinnig ihre Knie betrachten, bis endlich einer, von seiner Gattin mehrmals aufmunternd in die

Rippen gestossen, die Hand erhebt und sein Anliegen vorzubringen beginnt. Nun atmen die andern auf, weil sie noch einmal davongekommen sind, und drehen sich interessiert nach dem Sprecher um. Dieser verhaspelt sich zweimal, wird wütend auf sich selbst und steigert sich in eine Schärfe hinein, die eigentlich gar nicht beabsichtigt war. Weil er nicht weiss, wie er sein Votum rhetorisch elegant abrunden soll, sagt er alles noch einmal, um Zeit zu gewinnen, und als ihm auch beim zweiten Anlauf die Schlussphrase nicht gelingen will, hört er ganz abrupt auf.

Der Lehrer dankt für die Meinungsäusserung und bittet um weitere Stellungnahmen. Wieder senken sich die Blicke oder wenden sich gedankenvoll zur Decke empor. Da ermannt sich eine Frau und sagt mit zeitweilig versagender Stimme etwas, was nicht zum Thema passt. Auch dieses Votum wird verdankt. Weitere Anregungen? Keine. Der Lehrer schielt auf die Uhr und versucht, auf das bisher Gesagte einzugehen. Da seine Antwort aber nicht abendfüllend sein kann, greift er zwei weitere aktuelle Probleme auf und beleuchtet sie von so vielen Seiten, bis aus dem Diskussionsabend ein Vortragsabend geworden ist, der bis kurz vor neun Uhr dauert. Da sich abschliessend niemand mehr zum Wort meldet, wird die Versammlung unter herzlicher Verdankung des zahlreichen Erscheinens und damit bekundeten Interesses aufgehoben.



Und nun geht's los. Statt sich, der Enge der Schulbank entflohen, zum Ausgang zu drängen, drängen sich alle zum Lehrer, weil sie noch dies und das unter

# berner oberland

Tourist office **GSTAAD**

1100-3000 m



im «Weissen Hochland»

«Dein ist das ganze Land,  
Wenn Du erscheinst in dem  
Touristengewand!  
So nimm denn Dein Scheckbuch  
in die Hand  
Und fahr' hinauf ins Saanenland !»

\* Genauer noch GSTAAD, wo man  
Gast und nicht logiernächteprodu-  
zierende Zimmernummer ist!

Information, Prospekte (auch schon  
Sommer und Menuhin-Festival) durch  
P. Valentin, Kurdirektor



Ein Berner namens Kari Fueter

sprach ständig nur von seiner «Muetter»,  
doch deutete das keineswegs  
auf einen Ödipuskomplex,  
denn so spricht mancher Bernermann  
die angetraute Gattin an,  
und diese nennt den Gatten «Vater».  
Warum? – Ich bin kein Psychiater.



vier Augen mit ihm zu besprechen haben. Der Lehrer kann natürlich nicht allen zugleich Red' und Antwort stehen, es bildet sich eine Warteschlange. Die Wartenden beginnen untereinander Gespräche, an gemeinsam interessierenden Stoffen fehlt es ja nicht. Das erst noch so stille Lokal füllt sich mit lebhaftem Geschnatter. Und dieses Geschnatter hält an, bis der Abwart gegen zehn Uhr im Türrahmen erscheint und demonstrativ auf die Uhr schaut. Man redet weiter, während man sich in den Mantel hilft, und man redet auch auf der Strasse und vor der Gartentür noch weiter und bedauert am Schluss, dass alles so rasch vorbeigegangen sei.



Das wäre die eine Form. Sie hat den Nachteil, dass das Eis, das bei Bernern wohl dicker ist als bei Luganesen oder Genfern, erst im allerletzten Augenblick gebrochen wird und dadurch wertvolle Zeit verlorengelht. Darum wendet man in einer der Schulen, an der ich als Vater akkreditiert bin, eine viel wirkungsvollere Methode an. Die geht so:

Die Eltern setzen sich gemeinsam mit dem Klassenlehrer und weiteren Lehrkräften um einen grossen Tisch im Lehrzimmer. Während der Klassenlehrer ein kurzes Einführungsreferat hält, summt hinter ihm schon vielversprechend die Kaffeemaschine. Es geht nicht lange, so werden Teller mit mitgebrachtem Backwerk auf den Tisch gestellt, es beginnt nach Kaffee zu duften, und roter Wein gurgelt in funkelnde Gläser. Gruppen rücken zusammen, stossen an und beginnen ihre pädagogischen Kröpfe zu leeren. Warum gibt es für siebzehn Fehler einmal einen Dreier und ein andermal einen Einer? Wann veranstaltet man endlich Skilager, in denen die Langläufer den Abfahrern gleich-

gestellt sind? Wie kommt es, dass die Kinder manchmal am Sonntag Aufgaben machen müssen? Wie kann man die Rechenaufgaben des Juniors nachprüfen, wenn man keine Ahnung von diesem neumodischen Mengenrechnen hat? Dazwischen setzt man Tasse oder Glas an und knabbert Naschwerk. Die Lehrer gesellen sich bald da, bald dort zu einer Gruppe, hören zu, geben Auskunft, stellen richtig oder nicken mitfühlend. Das ist nun kein feierlicher Anlass mehr, sondern ein pädagogischer Stammtisch, den man um zehn Uhr nur ungern verlässt, weil es noch vieles zu sagen gäbe und auch der Heimweg dazu nicht ausreicht. Man vertröstet sich auf die nächste Zusammenkunft und geht im Bewusstsein auseinander, einen fruchtbaren Abend verlebt und eine elterliche Pflicht auf angenehme Weise erfüllt zu haben.



Vielleicht entwickelt sich diese Art von Elternabend mit der Zeit noch weiter. Man könnte auch noch tanzen. Bei einem Tango lässt sich's angenehmer mit der Französischlehrerin unterhalten als in einer Sprechstunde. Dazu kommen Gesellschaftsspiele («Blinde Kuh», «Fang den Hut» etc.), gemeinsames Musizieren («Parents-Teachers Rag Time Band») und weitere Attraktionen, bis schliesslich das zu erstrebende Ziel erreicht ist: Integration der Lehrer in die Familie und der Eltern in die Schule.

Aber das dauert wohl noch eine Weile. Bis es so weit ist, dürften unsere Kinder schon selber Eltern sein – oder sogar Lehrer.

statt Autorost ...  
**BEROPUR**  
bei Ihrem Fachmann